

Fifa-Chef Gianni Infantino

Der Haifisch will die Macht in der Haifisch-Branche

28. Juli 2023, 17:04 Uhr

Gianni Infantino möchte nun auch die Milliardenströme rund um Fußballtransfers und Beraterprovisionen kontrollieren. Dafür betreibt die Fifa jetzt sogar eine eigene Bank - und spielt offenbar ein abgekartetes Spiel vor dem Sportgerichtshof.

Von Thomas Kistner

Juan de Dios Crespo hängt sehr an Gianni Infantino, dem Präsidenten des Fußballweltverbandes Fifa. Das bezeugen viele herzliche Umarmungen in den sozialen Netzwerken. In Paris stießen die zwei mit Sektkelchen auf Infantinos Geburtstag an, dreisprachig gratulierte der Spanier dem guten "Freund". Im März feierte der Sportanwalt Crespo den Fifa-Patron unter Palmen; der war gerade beim Fifa-Kongress in Ruandas Hauptstadt Kigali im Amt bestätigt worden. [Und jüngst lachten die beiden, eng an eng, in Neuseeland bei der Eröffnung der WM der Frauen in die Kamera.](#) Echte Amigos im Sport.

Bei so viel tief empfundenem Miteinander mag man gar nicht glauben, dass der spanische Señor seinem Schweizer Freund Anfang des Jahres mit einer heftigen Klage zu Leibe gerückt war ...

Doch, wirklich wahr: Nichts weniger als Infantinos aktuell wichtigstes Projekt hatte Juan de Dios Crespo vor dem obersten Sportgerichtshof Cas in Lausanne angegriffen: das Fifa Football Agent Reglement (FFAR), die neuen Fifa-Regularien für das weltweite Spielervermittler-Gewerbe. Da sei vieles inakzeptabel: Gehaltsobergrenzen würden nach Belieben verfügt, Wettbewerbsgesetze verletzt, die wirtschaftliche Entfaltung von Vermittlern unzulässig beschränkt.

Am vergangenen Montag nun hat der Cas entschieden. Und siehe da, er hat die Rechtmäßigkeit aller Fifa-Regularien bestätigt! Seither werfen Spieleragenten Infantino ein abgekartetes Spiel vor: Die Klage sei bloß ein Fake gewesen, Spiegelfechterei - mit dem Ziel, dass das Schiedsgericht am Ende sein Gütesiegel auf das umstrittene Reglement pappt. Am anderen Ende der Welt, am Rande der WM, stellte sich derweil die Frage, ob der gegen die Fifa klagende Anwalt Crespo zusammen mit Kumpel Infantino gleich das nächste Sektkelchchen geöffnet hat. Zur Feier eines

großen Prozesserfolg für die Fifa - und zur Feier der Niederlage der klagenden Partei? Diese heißt Professional Football Agents Association (Profaa), betrachtet sich als weitreichende internationale Fußballagenten-Vertretung - und ihr Vizepräsident ist: Juan de Dios Crespo.

Natürlich bejubelte der Weltverband das Cas-Urteil auch offiziell: "Die Fifa geht davon aus, dass dieses Urteil allen Interessengruppen des Fußballs Rechtssicherheit hinsichtlich der Integrität des Fussballvermittlerregelwerks bietet, auch in Bezug auf laufende Verfahren." Seht her: Alles gut! Klingt wie das Schlusswort zu dem jahrelangen Zoff um das globale Transfergeschäft.

Tatsächlich aber bricht der Zoff jetzt erst richtig los - und spült einige hochinteressante Details ans Licht.

Die Fifa, das ist die Rahmenhandlung der Auseinandersetzung, will ins Beratergeschäft eindringen. Sie will Finanzströme kontrollieren, eine Lizenzpflicht für Agenten einführen und deren Provisionen deckeln. Das FFAR, erzählen Infantinos Leute, diene der Transparenz und der Integrität des Transfermarkts. Außerdem sollen Vereine, die späteren Topspielern durch die Jugend- und Entwicklungsjahre geholfen haben, künftig mehr vom Kuchen abkriegen. Gegen all das spricht wenig.

Und was die vielen Multimillionen-Deals im Fußball angeht: Da wäre Transparenz in der Tat dringend nötig. Jede Menge dubiose Figuren kassieren im Hintergrund ab. Mal vertreten Berater bei einem Wechsel den abgebenden und den aufnehmenden Klub (und womöglich den Profi gleich noch mit) - und halten mehrmals die Hand auf. Dann gibt es - neben den Spielerberatern - auch die weniger bekannte Spezies der Vereinsberater: Das sind oft Leute, die eine enge oder gar familiäre Beziehung zu wichtigen Klubvertretern haben. Gatekeeper nennt sie die Branche, Türsteher. Manche leiten im Zuge freihändig vereinbarter Millionentransfers gern ein paar Euro ins eigene Schattenreich um.

Werden die Exzesse doch mal öffentlich, sind sie selbst dem fußballnährischsten Teil des Publikums kaum zu vermitteln. Dass etwa Mino Raiola, der im Vorjahr verstorbene Großmeister der Branche, 2016 allein beim Transfer seines Schützlings Paul Pogba von Juventus Turin zu Manchester United knapp 49 Millionen Euro Provision abgesaugt haben soll - ein Skandal! Und für die Fifa offenbar ein Anlass - unter dem Deckmäntelchen der Transparenz - auch noch das letzte lukrative Milliardengeschäft außerhalb ihres Zugriffsbereichs anzusteuern.

Der Affärenverband erhielt eine Banklizenz, nicht in der Schweiz - in Paris

Klar ist: Wer dieses Geschäft regulieren und verwalten darf, reißt Druckmittel und eine enorme Machtfülle an sich. Und sehr viel Geld. Allein das Kanalisieren, Parken und Auszahlen transnationaler Millionen- oder gar Milliardenflüsse könnte künftig gewaltige eigene Einnahmequellen eröffnen: Zinsen, Kommissionen, Gebühren, Kontoabgaben ...

Was das noch mit dem Fußballweltverband zu tun hat? Erstaunlicherweise eine ganze Menge. Denn Infantinos affärenreicher Verband hat, ganz diskret, eine Banklizenz erworben. Nicht am Fifa-Sitz in Zürich, sondern in Paris, wo inzwischen ein Teil der Fifa-Belegschaft residiert und wo Frankreichs Staatschef Emmanuel Macron zwischendurch sogar auf einen Komplettumzug der Fifa gehofft hatte.

Die Fifa spielt jetzt offiziell Bankhaus? In der Schweiz wäre so etwas nicht möglich gewesen. Die Vereinsstruktur steht dem entgegen, erklärt die Finanzaufsicht Finma - die sogar nach dem Geldwäschegesetz aktiv werden müsste, böte eine Körperschaft wie die Fifa die "Entgegennahme von Publikumseinlagen" an. Die französische Aufsichtsbehörde (ACPR) hingegen hat die Fifa-Bank genehmigt, deshalb kann Infantinos Verband jetzt "gemäß der europäischen Finanzregulierung, die zu den strengsten der Welt gehört", wie er verlautbart, Finanzdienstleistungen ausüben, Zahlungen einziehen und abwickeln.

Die Fifa selbst tat den Banken-Coup aus dem Herbst 2022 nur sehr verschämt kund, mit einem spröden Hinweis auf eine neue "Abrechnungsstelle". Auf eine konkrete SZ-Anfrage zu den Hintergründen und Plänen der Bank äußerte sich die Fifa nicht.

Klar ist aber bereits: Über die Fifa-Bank sollen künftig Gelder des Transfersgeschäfts laufen. "Vorerst beschränkt" auf das Thema Ausbildungsentschädigungen, teilte die Fifa mit. Derzeit flößen den Vereinen, die spätere Profis hervorgebracht haben, laut Fifa-Schätzung nur rund 70 Millionen anstatt der ihnen zustehenden 400 Millionen Dollar pro Jahr zu.

Also: Handlungsbedarf!

Aber was heißt "vorerst beschränkt"? Will die Fifa nicht mit der Tür ins Haus fallen, sondern erst mal Gutes tun - und das Business dann Schritt für Schritt übernehmen? Könnte irgendwann der ganze Milliarden-Reibach des Transfersgeschäfts zwangsweise über Infantinos französische Finanzaußenstelle laufen? Jeder Spielerwechsel, jede Liga, weltweit? Es wäre die totale Geschäftskontrolle. Und naiv wäre es, der Fifa so einen Coup nicht zuzutrauen. [2018 hatte sich deren Boss sogar klammheimlich mit der Frage befasst, ob er fast alle Fifa-Rechte für 25 Milliarden Dollar an ein Investorenkonsortium am arabischen Golf verscherbeln solle.](#)

Auch zur Frage, ob die Transfer-Zahlungsströme perspektivisch über die Fifa-Bank laufen sollen, sagt die Fifa auf Anfrage: nichts.

Vorerst stellt sich die Lage damit so dar: Die Fifa betreibt eine Bank, die im Vermittlerbusiness mitmischen soll. Was aber fehlt, damit sich das auch wirklich lohnt: Es müssen - so schließt sich der Kreis - noch die selbstgebastelten FFAR-Regularien durchgeboxt werden. Am 1. Oktober sollen sie in Kraft treten.

Doch gegen diese Art der feindlichen Übernahme wehrt sich nun die globale Vermittlerbranche massiv: mit dem Gang vor staatliche Gerichte.

In der Schweiz ruft der Spielervermittler-Verband SFFA die Wettbewerbskommission des Bundes an. Europas Berufsverband, die European Football Agents Association (EFAA), berichtet von einer Klagewelle gegen die Fifa: "In Spanien finden zwei Aktionen statt", teilt die EFAA mit, vor der Wettbewerbsbehörde und vorm Zivilgericht. Verfahren wurden auch in England, Tschechien und den Niederlanden angeschoben, mit Fokus "auf den Marktauswirkungen des FFAR". In Italien und Frankreich werde nicht geklagt, dort hätten Behördenvertreter schon "klargemacht, dass sie gegen die FFAR sind und bei Nationalverbänden und Ministern" darauf dringen würden, die Umsetzung zu verhindern.

Dortmund, Mainz: Deutsche Gerichte verärgern Infantino und dessen Leute

Und in Deutschland? [Gab das Landgericht Dortmund im Mai der Klage zweier Spielervermittler vollumfänglich statt](#): Es untersagte der Fifa die Anwendung und Durchsetzung ihres Reglements. Dieses könne den Handel zwischen EU-Staaten beeinträchtigen und gegen das Kartellverbot verstoßen; die Richter rügten sogar explizit ein "Hardcore-Kartell". Bereits im März hatte das Landgericht Mainz eine Klage deutscher Agenten mit ähnlicher Sichtweise [an den Europäischen Gerichtshof \(EuGH\) in Luxemburg verwiesen](#).

All das bringt Infantino und seine Leute natürlich auf die Palme. Das Dortmunder Urteil konterkariere andere Gerichtsentscheide, schimpften sie in Zürich - und zogen ihre Cas-Karte: Das neue FFAR werde gerade von einer tollen Instanz geprüft, dem Internationalen Sportgerichtshof! Tatsächlich ist der Cas nur ein Schiedsgericht, seine Richter werden gern von Sportfunktionären berufen; aber Eindruck macht so ein Cas-Urteil mancherorts ja vielleicht trotzdem.

Und um die Gesamterzählung abzurunden, bemüht die Fifa noch ein weiteres Argument: Ihr FFAR-Reglement sei mit allen betroffenen Parteien ausgehandelt und "nach einem langen und

umfassenden Konsultationsprozess mit (...) Fußball-Vermittlerorganisationen" verabschiedet worden. Im branchenübergreifenden Konsens also.

Der allerdings wirkt wie ein großer Bluff.

Denn was Rang und Namen hat in der Beraterzunft, läuft längst Sturm gegen das FFAR. Die Gruppe The Football Forum (TFF), ein Zusammenschluss nationaler Vermittlerverbände, richtete veritable Drohungen an Infantino und Kollegen: "Auch Sie persönlich", heißt es in Briefen, "könnten für Schäden, die dem Markt durch solche rechtswidrigen Vorschriften entstehen, gesamtschuldnerisch haftbar gemacht werden." Das Forum, dem Branchengrößen wie der Portugiese Jorge Mendes, der Brite Jonathan Barnett (Agentur ICM-Stellar), der Deutsche Roger Wittmann (Agentur Rogon) oder Erling Haalands Managerin Rafaela Pimenta angehören, hält sogar fest, dass Verstöße gegen das Wettbewerbsrecht in Ländern wie den USA Straftaten seien, die mit Freiheitsstrafen geahndet werden können.

Was aber den angeblichen Konsultationsprozess mit der Fifa angehe: Den gebe es nicht. Denn die Beratergruppe Profaa, die gerade mit ihrer Klage beim Cas gescheitert ist, sei eine Art Fake-Organisation: "Das Gerichtsverfahren wurde von der Fifa selbst inszeniert und perfekt organisiert, um ihre neuen Regeln zu legitimieren. Die Nutzung von Profaa als Fassade war ein klarer politischer Schachzug der Fifa", heißt es in einer Stellungnahme. Diese Beratergruppe sei irrelevant und könne allenfalls für ihre Mitglieder sprechen - darunter Studenten und Möchtegern-Vermittler. So sieht das auch Christoph Graf, der Chef des Schweizer Agenten-Verbandes SFAA hält den ganzen Vorgang für ein "abgekartetes Spiel".

Und der Cas? "Es ist schockierend zu sehen, wie weit das Gremium geht, um das juristische Verfahren für ein günstiges Ergebnis zu beugen", teilt wiederum der Europa-Beraterverband EFAA mit. Das dreiköpfige Cas-Panel mit nur einem kartellrechtlich versierten Juristen widerspreche sich teils diametral, das werfe "einen starken Schatten auf seine Unparteilichkeit".

Der Generalsekretär hat die Profaa verlassen - weil ihm die Sache nicht mehr geheuer war

Die Fifa sieht das ganz anders. Sie will im Zuge ihres "intensiven Konsultationsprozesses konstruktive Gespräche mit Spielervermittlerverbänden auf der ganzen Welt" geführt haben. Auf ihrer Website präsentiert sie Fotos von einem zweitägigen Treffen in Montevideo im Februar 2022. Zu sehen sind sieben meist junge Männer an einem Tisch, per Video sind weitere zugeschaltet. In dieser Runde, heißt es, "diskutierten Fifa-Vertreter wichtige Punkte im Zusammenhang mit dem aktuellen Reglemententwurf mit Organisationen, die Agenten aus Amerika,

Asien, Afrika und Europa vertreten". Was den Blick endgültig auf den Branchenverband Profaa lenkt, der dort vertreten war: ein durchaus rätselhaftes Konstrukt.

Die Profaa residiert in einem angemieteten Büro-Teil im Zürcher Industriebezirk Örlikon - und weist auf ihrer Website einen Generalsekretär samt Lebenslauf aus, der den Verband aber schon im vergangenen Herbst verlassen hat. Weil ihn die Sache nicht mehr überzeugt hat, sagt der Ex-Mitarbeiter nun der SZ.

Die Sache war ihm offenbar ebenso wenig geheuer wie dem vormaligen Vizepräsidenten Erkut Sögüt, der viele Jahre lang Mesut Özil vertrat und 2020 ein Gründungsmitglied der Profaa war. Auch Sögüt schwante bald, dass da etwas schief läuft: Vor dem Montevideo-Treffen verließ der Jurist die Profaa. [In seinem Blog rechnete Sögüt wenig später mit der Rolle des Gebildes ab.](#) Seit dem einzigen echten Treffen 2018 mit Branchengewichten wie Raiola (vor Gründung der Profaa) habe es nur noch Alibi-Termine mit unbekanntem Leuten gegeben, schreibt er. Die Fifa habe PR gegenüber Medien und Öffentlichkeit betrieben: "Dass sie Konsultationen durchführt, das war irreführend." Auch in Montevideo sei "wie befürchtet" nur eine unbedeutende Plauderrunde erfolgt.

Kaum war Sögüt weg, tat sich bei der Profaa Bemerkenwertes: Als Vizepräsident ersetzte ihn kein anderer namhafter Agent. Sondern: Juan de Dios Crespo, Infantinos Instagram-Feierkamerad. Der Mann, der den Verbandsboss - zwischen den gemeinsamen Selfies - gern auch mal, nun ja: verklagt. [Und der als Sportjurist, hoppla, selbst schon in mehr als 350 Cas-Verfahren als Anwalt tätig war.](#)

Interessant erscheint auch der Gründungspräsident der Profaa. Seit März 2020 - nur Wochen nachdem die Fifa ihr Agenten-Reglement angekündigt hatte - übt Paddy Dominguez dieses Amt aus. Er ist Agent und zugleich Fußballverbandschef in Australien, wo er gerade mit Verbandsvize Crespo und Infantino die WM feiert. Dominguez sitzt auch in der neuen Agenten-Arbeitsgruppe der Fifa. Dass ein Australier die für die Fifa so bedeutende Vermittler-Gruppe Profaa anführt, ist erstaunlich: Von den 622 Millionen Dollar Beraterhonoraren, die im Vorjahr weltweit flossen, wurden 600 Millionen in Europa bewegt.

Es liegt durchaus nahe, dass die Profaa der perfekte Doppelpass-Partner für die Fifa ist - mit Infantinos guten Bekannten an der Spitze.

Hat sich die Profaa also an einer Scharade vor dem Cas beteiligt, ist sie zu nahe an Infantino? Wie viele Agenten vertritt sie? Was ist mit dem Vorwurf, dass dies kaum echte Berufsteilnehmer seien?

In Australien weist Profaa-Chef Dominguez alle Vorwürfe zurück. Die würden nur von anderen, übelmeinenden Organisationen gesteuert. Profaa sei eine legitime Organisation, die "überwältigende Mehrheit der Mitglieder" sei als Agent lizenziert; insgesamt "knapp 400". Man betrachte sich jedoch als Interessensvertretung "der fast 14 000 Fußballvermittler weltweit, nicht nur in Europa".

Aufgrund eines Mitgliedervotums, so Dominguez, sei man gegen die Fifa vorgegangen. Um den Großteil der Vermittler zu schützen - und nicht diese "kleine Gruppe von Elite-Agenten, die oben am Markt fast ein Monopol ausüben". Nur sind das halt die relevanten Berufsteilnehmer - und die Hauptbetroffenen des Reglements. Dominguez hofft nun, wie er mitteilt, dass das Cas-Urteil nicht bindend für staatliche Gerichte ist und diese "unabhängig aufgrund ihrer nationalen Gesetze entscheiden" werden. Und was den Kollegen Crespo angeht: Der kenne Infantino seit vielen Jahren und habe trotzdem schon oft gegen die Fifa geklagt. Alles kein Problem.

Die Profaa sprach ihre Klage gegen die Fifa vorher bis ins Detail mit der Fifa ab

Doch von einer erstaunlichen Harmonie zwischen Fifa und Profaa zeugt auch das Cas-Urteil selbst: Die Anbahnung des Prozesses lässt sich aus dem Schriftsatz rekonstruieren. So hatte die Fifa die Verabschiedung ihres FFAR-Reglements zwar im Oktober 2022 schon auf der Vorstandssagenda, verschob die Sache aber auf den 16. Dezember: den Vorabend des WM-Finals in Katar, da geht alles unter.

Und es blieb genug Zeit für Kläger und Beklagte, die Bedingungen für den Cas-Prozess zu besprechen. Am 18. Oktober schlug die Profaa der Fifa dieses Klageverfahren vor, "um vor der Durchsetzung Rechtsklarheit zu schaffen". Ab 12. Dezember feilschten die Parteien um Inhalte und Vorgehensweise; die Fifa bedingte sich unter anderem aus, dass der einzige Streitpunkt "die Überprüfung der Gültigkeit des FFAR nach den Fifa-Statuten und Regularien, Schweizer und dem EU-Recht" werde. Änderungsvorschläge gingen hin und her, und am 15. Dezember "teilte Profaa der Fifa ihr Einverständnis mit den Veränderungen mit". Tags darauf, die Welt lag im WM-Endspielfieber, wurde das Reglement von Infantinos Vorstand verabschiedet. Und wieder nur drei Tage später reichte die Profaa ihre Klage ein. Verkündet wurde das aber erst am 17. Januar.

Die Profaa: ein verkappter Mitstreiter der Fifa? Das Cas-Verfahren: eine Farce?

Es geht um viel mehr als um die - notwendige - Regulierung des Vermittlergeschäfts

In jedem Fall gingen dem neuen Agenten-Reglement der Fifa nirgendwo kompetente Fachdebatten mit den wirklich relevanten Branchenvertretern voraus. Die Vertreter des Football Forum betonen, dass das Cas-Verfahren ein Ding zwischen Profaa und Fifa sei, der Schiedsspruch habe "keine bindende Wirkung für die Vertreter in der ganzen Welt" - schon gar nicht für Instanzen wie den EuGH. Die Frage ist nun tatsächlich, ob ordentliche Gerichte der Fifa und den Sportrichtern des Cas noch Grenzen setzen, zumal es hier ja um Kartell- und Arbeitsrecht geht, nicht um den sportlichen Kernbetrieb.

Das bemerkenswerte Gaukelspiel, das die Fifa rund um das Beraterthema veranstaltet - der nächste Coup des Gianni Infantino -, müsste dann ebenfalls in die Bewertungen einfließen. Sonst steuert am Ende ein Haifisch eine Haifisch-Branche.

Denn es geht hier erkennbar um viel mehr als um eine - durchaus notwendige - Regulierung des Vermittlergeschäfts. Es geht um die Regie über enorme Geldflüsse, und das vor dem Hintergrund eines Weltverbandes, der de facto von einem schillernden Alleinherrscher geführt wird, [gegen den die Schweizer Justiz ermittelt](#). Der aber mit der Fifa neuerdings ein "unabhängiges Zahlungsinstitut" betreiben darf, eine eigene Bank.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen kostenlos zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/1.6073820

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ/cca/schm/lib

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.